

Empörung.



Philip Roth:
Empörung.
Verlag Rowohlt 2010
Preis 8,95 €
MedienNr.: 568980

Susanne Emschermann

Borro-Rezension

Der amerikanische Schriftsteller und beständige Nobelpreiskandidat Philip Roth schreibt einen brillanten Roman nach dem anderen... Diesmal geht es um eine unglückliche Jugend, die exemplarisch ist für die orientierungssuchende Nachkriegsgeneration der 1950er Jahre. Während die amerikanischen Truppen in Korea kämpfen, beginnt der hochbegabte Sohn eines jüdischen Metzgers aus New Jersey sein Studium an einem ländlichen College in Ohio. Der unterdrückte Vater-Sohn-Konflikt, die Geschlechterturbulenzen in der konservativen Scheinidylle des Colleges, die latenten Diskriminierungen der jüdischen Herkunft, die sozialen Probleme der Hochbegabung und die Lektüre von Russells berühmtem Vortrag "Warum ich kein Christ bin" (1927) stürzen den jungen Mann in eine tiefe moralisch-religiöse und existentielle Krise... Subtil, präzise und mit nachgerade tragischer Komik verbindet Roths Buch Zeit- und Lebensgeschichte; hinter dem Protest gegen den erstarrten Traditionalismus in der amerikanischen Provinz der 1950er Jahre steht der Koreakrieg, in dem Marcus tödlich verletzt werden wird. Ein weiteres unbedingt lesenswertes Buch Roths über Erkenntnis und Irrtum der Adoleszenz. (Übers.: Werner Schmitz)

Rezensent: Michael Braun

Zum Arbeiten mit dem Buch

Sehen Sie sich das Cover einmal genauer an. Welche Geschichte erwarten Sie bei den Farben **Schwarz und Rot**? Assoziieren Sie frei: Liebe und Tod, Feuer und Dunkelheit, Blut und Erde, Wut, Wunden, Hölle, Krimi... Im Literaturkreis bitten Sie die Teilnehmer, die Person, die sie im Buch am meisten empört hat, auf einen Zettel zu schreiben. Die Zettel bleiben umgedreht auf dem Tisch liegen.

Nähern Sie sich nun der **Familie Messner**, zuerst natürlich dem **Ich-Erzähler, Marcus Messner**. Was ist das für ein Junge? „...auf der Highschool immer ein vernünftiger, verantwortungsbewusster, fleißiger, sehr guter Schüler...ein junger Mensch, der sich gern in die Normen seines Viertels und seiner Schule fügte.“ (S.11) „Am Anfang meines Erwachsenenlebens ...besaß ich ein großes Talent darin, mit allem zufrieden zu sein. Das war schon während meiner ganzen Kindheit so...“ (S.20). Ein Traum von einem Sohn, aber ist das wirklich normal?

Was erfahren wir über die **Eltern**? Der **Vater** hat die Grundschule nicht beendet. Er betreibt einen „koscheren Metzgerladen“ (S.10). Nach der High School bringt er Marcus das Metzgerhandwerk bei. „Und immer war er bei diesen Lektionen die Ruhe selbst.“ (S.12) Sie kochen und essen gemeinsam im Laden. Marcus beschreibt das damalige Verhältnis so: „Und ich hatte meinen Vater gern, und er mich...“ (S.14) Die Mutter ist „...eine redegewandte, in Amerika geborene Frau, die bei ihm [ihrem Ehemann] Jiddisch gelernt hatte, um mit den älteren Kunden reden zu können, eine Absolventin der South Side High, die dort eine kaufmännische Ausbildung gemacht hatte...“ (S.131) Welchen Einfluss haben die Eltern auf Marcus? Was passiert mit dem Ehepaar im Laufe der Geschichte?

Marcus fängt mit dem Jurastudium am **örtlichen College** an. Wie verändert sich das Verhältnis zwischen Marcus und seinen Eltern? Vielleicht erwarten Sie einen typischen Entwicklungsroman. Der Junge muss aus dem Haus gehen, erwachsen werden und sein Glück machen. Können Sie als Leser/in die Ängste des Vaters nachempfinden? („...wie soll ich wissen, dass du nicht irgendwo hingehst, wo du getötet werden

könntest?“) Ist der Schmerz des Vaters („...dass man ihn dann nicht mehr halten kann, dass man ihn der Welt überlassen muss.“ S.15) nicht vielleicht nachvollziehbar? Verständlich ist Marcus' Wunsch: „Ich wollte unbedingt erwachsen sein, ein gebildeter, reifer, selbständiger Erwachsener...“ (S.22)

Um der Übervorsorge des Vaters zu entkommen wechselt Marcus nach einem Jahr auf ein **College im Norden Ohios**. Diskutieren Sie, was sich nun für ihn ändert. Finden Sie heraus, welchen Stand **jüdische Studenten** am College haben! Fühlt Marcus sich als Jude und ist er jüdisch sozialisiert? „Mehrere Male glaubte ich in den ersten Wochen zu hören, dass man an den Tischen...mit den Worten ‚He, Jude! Hierher!‘ nach mir rief.“ (S.30) „Ich hatte starke Vorbehalte gegen alles, was mit dem Besuch des Gottesdienstes zusammenhing ...[nicht] weil ich ein frommer Jude war, sondern weil ich Atheist mit Leib und Seele war.“ (S.74)

Wie ist sein Verhältnis zu den **Kommilitonen**? „Mein Zimmergenosse Flusser hatte für alles, was ich sagte, nur Verachtung übrig und machte sich gnadenlos über mich lustig.“ (S.25) „Abends, wenn ich schon im Bett lag, musste er unbedingt Beethoven aus seinem Plattenspieler spielen – in einer Lautstärke, die meine anderen beiden Zimmergenossen nicht so zu stören schien wie mich.“ (S.25f) Schon wenige Tage nach meiner Ankunft auf dem Campus begann ich mich im Wohnheim nach jemandem umzusehen, der noch ein Bett in seinem Zimmer frei hatte...“ (S.26f) Schließlich nimmt er Flussers Schallplatte und wirft sie „mit einem Ungestüm, das mir bis dahin vollkommen fremd gewesen war, an die Wand...“ (S.27) Wie geht Marcus hier mit **Konflikten** um?

Marcus lernt am College das **Mädchen** Olivia Hutton kennen und lädt sie zum Abendessen ein. Worin unterscheiden sich ihre Elternhäuser? „Sie kam aus einer wohlhabenden Vorstadt...und ich nicht. Ihre Eltern waren geschieden und meine nicht, und dass sie sich je scheiden lassen würden, war völlig ausgeschlossen.“ (S.49) Beim Essen berührt sie seinen Handrücken. Er möchte mit Olivia intim werden, denn „...ungeachtet aller... noch unvermindert geltenden Anstandsregeln war ich entschlossen, wenigstens einmal Geschlechtsverkehr zu haben, bevor ich starb.“ (S.51) Nach dem

Essen fängt er an, sie im geliehenen Auto eines Kommilitonen zu küssen. Bevor er uns dann seine **sexuelle Erfahrung** beschreibt, lässt er eine Bombe platzen:

„Was dann geschah gab mir noch wochenlang Rätsel auf. Und selbst als **Toten**, der ich bin, und zwar seit wer weiß wie lange schon, beschäftigt mich immer noch die Rekonstruktion der Sitten, die auf diesem Campus herrschten, ... die zu meinem Tod im Alter von neunzehn Jahren führten.“ (S.52f) Wenn man vorher nichts über das Buch gelesen hat, kommt dieser Satz sehr überraschend. Sind Sie im Literaturgespräch **an dieser Stelle angelangt**, gießen Sie Kaffee, Wasser oder Wein nach und fragen die Teilnehmer dann: Wie ist es Ihnen beim Lesen dieser Textstelle ergangen? Hat sich ihre Sichtweise verändert? Während wir doch glaubten, hier erzähle einer seine Geschichte des Erwachsenwerdens, kommt diese Stimme aus dem Off. Ist Marcus bereits tot oder folgen wir ihm in sein Morphinumkoma? (siehe Überschrift, S.9)

Der **Dekan** stellt Marcus Konfliktbereitschaft in Frage. „Sie müssen lernen mit anderen Menschen auszukommen, und auch solchen Leuten gegenüber tolerant zu sein, die nicht exakt so sind wie Sie.“ (S. 87f) Im Verlauf des Gesprächs kommt es zwischen den beiden zum Streit über Religion. Marcus vertritt einzelne Thesen aus Bertrand Russells Essay „Warum ich kein Christ bin.“ (S.92-94) Wenn Sie für die Buchbesprechung mehr als einen Abend ansetzen, bietet sich ein Themenabend „Religion im Buch“ an. Vielleicht können Sie im Vorhinein zwei Teilnehmer dafür gewinnen, das Gespräch zwischen dem Dekan und Marcus zu führen (aus dem Stehgreif). Werden die unterschiedlichen Positionen so für die Teilnehmer deutlicher?

Zum Abschluss im Gesprächskreis drehen Sie die Zettel um: Dekan, Vater, Mutter, Flusser, Olivia, Marcus...? Würden Sie jetzt einen anderen Namen aufschreiben? Neugierig geworden? Unbedingt lesen!!! Am besten zweimal. Und schreiben Sie doch mal ans Lektorat, ob Ihnen das Buch gefallen hat. Wir freuen uns! 📖

Susanne Emschermann, freie Autorin, Büchereileiterin KÖB St. Dionysius Niederkassel.